



# Der Spiegel

für Kunst, Eleganz und Mode.

Dreizehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. W. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Dien (Festung, außerhalb des Wasserthors), in C. Willers u. S. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

13.

Mittwoch, 12. Februar.

1840.

## Die Ohrfeige.

(Beschluß.)

Diese Angsttropfen bedekten des unglücklichen Savigny's Stirne, als er ausrief: „Welche Marter! welche Qualen!“ — „Sprechen Sie nur ein Wort, und diese Qualen hören auf.“ — „Was,“ rief der unglückliche junge Mann im Tone der Verzweiflung, „was wollen Sie dann thun?“ — „Hören Sie! Sie gehen heute Abend in die Oper; ich werde dafür sorgen, bald nach Ihnen, ungefähr in der Mitte der Aufführung, zu kommen. Sobald ich eintrete, kommen Sie auf mich zu und fragen, welches Recht ich hätte, es zu wagen, Sie zu beleidigen? Ich gebe Ihnen eine grobe Antwort; Sie geben mir einen Schlag; schnell werden wir umringt sein; ich nenne Sie alsdann bei Ihrem Namen, damit kein Zweifel über Ihre Persönlichkeit bleibt, und wir bestimmen ein Zusammentreffen für den nächsten Tag.“ — „Niemals, niemals!“ sagte Savigny. — „Dann lieben Sie Fräulein von Nerville nicht.“ — „Ich sie nicht lieben! Du mein Gott!“ schrie der Unglückliche in Verzweiflung. — „Lassen Sie mich ausreden! Den nächsten Tag schießen wir uns —“ — „Ich sage Ihnen, daß ich nicht will! Nein, ich will nicht! Was! ich sollte ein Glender, ein Betrüger

werden! Ich sollte durch Betrug erlangen, was mir auf Erden das Theuerste ist, die Achtung der Menschen und Mariens Hand! Ich sollte mich als braven Mann geehrt sehen, und das Bewußtsein im Herzen tragen, daß ich das niedrigste und entehrteste Wesen auf Erden bin! Nein! nein! feig, wie ich bin, soll man mich lieber dafür kennen, als daß ich durch Betrug den Ruf des Muthes erlangen sollte.“ — „Sehr gut! ich werde es Fräulein v. Nerville mittheilen.“ — „Nur ihren Namen nennt nicht! Ach! um des Himmels Willen nicht! Wie leide ich! Was soll ich thun! Lascour, Lascour, Ihr seid mein böser Geist! Marie, o Marie! entehrt in deinem Gedächtniß zu leben! O könnte ich mit meinem Leben nur einen Tag des Muthes erkaufen!“ — „Sie würden dann einen sehr schlechten Handel machen, da Sie den Namen dafür für nichts erringen können. Hören Sie mich an! Ich allein habe die Beleidigung gesehen, die Sie empfangen; ich allein habe das Gerücht verbreitet. Greifen Sie mich als Verläumber an, und es ist verwißt. Morgen früh gehen wir auf den Kampfplatz und feuern gegenseitig; aber sechs Zoll zu hoch; — merken Sie wohl! sechs Zoll zu hoch. — Nach dem ersten Schuß werden sich unsere Sekundanten in's Mittel legen. Sie aber, denn Ihnen will ich allen Ruhm überlassen, erklären, daß Sie nicht befriedigt sind, wir wechseln zum zweitenmale Kugeln, versteht sich, indem wir wieder zu hoch schießen. Die Sekundanten werden den dritten Schuß nicht zugeben. Sie fügen sich ihren Vorstellungen, erklären aber zu gleicher Zeit, daß Sie an meiner Stelle nicht befriedigt sein würden, und dessenungeachtet werden jene darauf bestehen, daß wir uns die Hände geben. Wer, frage ich Sie, kann alsdann noch an unserm Muth zweifeln? und besonders an dem Ihrigen? Sie werden ein Held sein, und mit Entzücken wird Ihre Geliebte den Bericht lesen, den ich Sorge tragen werde, von dem Duell zu geben.“

Savigny antwortete nicht; er raufte sich die Haare aus, seine Knie schlotterten an einander, und sein ganzes Aeußere verrieth das Uebermaaß seiner Seelenangst, die selbst das herzlose Wesen betrübte, das sie verursacht hatte. Plötzlich erhob er sich: „Diesen Abend also! in der Oper!“ schrie er mit gebrochener Stimme, und stürzte in ein Nebenzimmer. — Alles gelang nach Lascour's Man. Die Sekundanten machten den Bericht über den Hergang des Duells, ehe sie den Platz verließen. Lascour's Sekundanten belobten Savigny's Benehmen, und drückten den Wunsch aus, sich unter die Zahl seiner Freunde zählen zu dürfen. Er verbeugte sich, ohne eine Antwort zu geben; als sie ihm aber vor schlugen, zusammen zu frühstücken, entschuldigte er sich, und eilte zur Frau von Nerville.

Die Damen hatten vom Duell gehört; Mariens Auge war mit Thränen gefüllt; sie wandte unregelmäßigen Schrittes im Zimmer umher. Jeden Augenblick rannte sie an's Fenster, legte sich so weit wie möglich hinaus, und rief zurückkehrend aus: „Er ist todt! o gewiß, er ist todt!“ — „Mein Kind, theures Kind, betrübe dich nicht auf diese Weise!“ — „Und ich beschuldigte ihn der Feigheit! ich konnte glauben, daß er sich eine Beleidigung gefallen ließe, und das in diesem Augenblick gar!“ — „Er wird zurückkehren, theure Marie, gewiß, er kehrt zurück!“ — „O könnte ich ihn nur sehen! Könnte ich mich ihm nur zu Füßen werfen, und Verzeihung für meinen unwürdigen Verdacht erbitten! Aber er ist todt! gewiß, er ist es — und ohne mir vergeben zu haben!“

In diesem Augenblick hörte man Fußtritte; Marie flog zur Thüre — es war Savigny. Gern hätte sie sich in seine Arme gestürzt, aber er stieß sie sanft von sich, und sank, blaß wie eine Leiche, auf einen Stuhl. „Du bist unverletzt? Du bist nicht verwundet? O! welche Freude, welches Entzücken! Aber, willst du nicht mit mir sprechen? mich nicht umarmen? Ah! Du hast gehört, was ich gesagt, und kannst mir nicht vergeben. O! Savigny! vergib mir! Ich bin bestraft worden; wahrlich, wüßtest du, könntest du nur einen Theil der Leiden ahnen, die ich gelitten, gewiß, du würdest mir vergeben. Ich weiß, ich hätte die Verleumdung nicht glauben sollen; aber der Mann schwor mir, daß er Augenzeuge gewesen. Gedanke auch, daß ich aus dem edlen Hause der Nerville stamme, einer Familie, in der noch nie ein Feiger war. Um des Himmels Willen! Savigny, mein Savigny, warum wendest du dich von mir ab? Willst du mir dann nicht vergeben?“ — Als nun Savigny sie zärtlich in seine Arme schloß, fühlte sie ihren Nacken von seinen Thränen benetzt. „Marie, meine theure Marie, ich muß dich verlassen!“ rief er, und nachdem er sie nochmals krampfhaft an sein Herz gedrückt, eilte er fort. Eine Stunde darauf empfing Frau von Nerville nachstehenden Brief:

„Ich bin Ihrer Tochter unwürdig. Gestern ward ich entehrt, aber nur durch die Schwäche meiner Natur. — Heute bin ich nicht nur ein Feiger, sondern auch ein verächtlicher Heuchler, ein niedriger Betrüger, ein Elender, nur der Verachtung und der Vermeidung werth. Nein, angebetete Marie, ich will dein Schicksal nicht an das meine ketten, obgleich ich, um dir die Schande, deine Liebe einem Unwürdigen gegeben zu haben, zu ersparen, ein so niedriger Mensch werden konnte. Ich möchte beten; ich möchte dein Gebet für mich erflehen; aber ich darf es nicht wagen.

Savigny.“

Frau von Nerville fiel bei der Durchlesung dieses Briefes ohnmächtig nieder, und noch eher ihre Besinnung zurückgekehrt war, wußte Marie, die unglückliche Marie, Alles! Wohl überlebte sie diesen herben Schlag, aber sie erkrankte schwer und lang. — Ein Gedanke, nur ein einziger Gedanke beschäftigt sie fortwährend, der, daß sie Savigny unglücklich gemacht habe. B.



### Buchstabenräthsel.

- 1, 2, 3, 4. Es war ein hieb'rer, Kühner Mann,  
Der liebte treu sein Vaterland.
- 2, 3, 4, 5. So laß' uns einem Laden nah'n,  
Und such' es in des Juden Hand.
- 7 . . . . 12. Das, Leser, braucht der Kupferstecher.
- 8 . . . . 12. Ist ein hölzern' Ding für Dächer.
1. . . . . 12. Nun soll ich dir das Ganze weisen?  
So laß' uns flugs von dannen reisen.

D. C. Miklas.



### Auflösung des Buchstabenräthfels in Nr. 10.

Bach. Ach. Gale. Basel. Salbe. Stachel. Salz. Lese. Stelze.  
Bachstelze.



## Ansichten. Urtheile. Ergebnisse.

### Theater.

Veſty. (Oberon.) Glänzender, prachtvoller und splendider ward wohl hier nie eine Oper ausgestattet, als dieser Weber'sche „Oberon.“ — 15, sage fünfzehn neue Dekorationen, eine herrlicher und geschmackvoller als die andere, von Neefe's Meisterhand gefertigt! Die Brillantpunkte waren die Schlußdekoration des ersten, die des zweiten und jene des dritten Aktes, in welchen sich sowohl die Genialität im Entwürfe, wie auch der beharrlichste Fleiß in der Ausführung kund gibt. Dies im Vereine der magnifiquen, ganz neuen Kostümirungen von Hrn. Krommer gab ein wahres Prachtgemälde, das uns in die märchenhafte Welt der alten Orientalen versetzte. Wie oft Hr. Direktor Schmid und Hr. Neefe gerufen wurden, können wir nicht angeben; daß sie es aber für solche Bestrebungen redlich verdienten, wird Niemand läugnen, um so weniger, da, wie es der Erfolg lehrte, hier nicht auf Spekulation angesehen werden konnte, sondern Alles im reinen Interesse der Kunst geschah. Dieses Sonwerk Weber's wird von vielen Kunstrichtern, die es sehr streng mit den Kompositionen nehmen, für klassisch und unsterblich anerkannt. Da man aber weiß, daß das heutige, so sehr an dem Vergänglichen und an vorübergehenden Genüssen gewöhnte Publikum nicht sehr nach dem Gediegenen und Gelehrten lüstern ist, so muß man ihm die so präziöse Speise durch äußern Prunk möglich verzukern und dies geschah hier auf eine wahrhaft luxuriöse und verschwenderische Weise. Es ist allerdings bedauerlich, daß klassische Musik durch diese Nebenbehelte aufrecht erhalten werden müsse; aber es ist nun einmal so, und die Direktion

die sich von dem Umstande, daß „Oberon“ nur an wenigen Bühnen einen günstigen Erfolg erlebte, nicht abschrecken ließ, ihn mit solchen Opfern in die Szene zu bringen, verdient den wärmsten Dank aller Kunstfreunde. Was die Oper ferner anbelangt, so fürchten wir, daß sie zu unsterblich und zu klassisch sei. Man hat bereits aufgehört, das Theater für ein Konservatorium der Musik zu halten; man geht in die Oper, um zu hören und den Augenblick zu genießen, auf eine „Nachwirkung“ rechnet Niemand mehr; drei Stunden Genuß ist hinlänglich für das geringe Entrée. Ob diese Richtung des Geschmacks eine lobenswerthe ist, wollen wir nicht entscheiden; es ist aber nun einmal so. — Eine Oper mit untermischter Prosa will das Zeitalter auch nicht mehr, besonders wenn die Prosa nicht den Gehalt einer französischen von Sciebe &c. hat, und wenn die Sänger nicht zu spielen verstehen; hier, in „Oberon“ verbirbt sie den guten Eindruck der Musik, die doch viele wahrhaft schöne Nummern und Effekte hat. Namentlich ist die Ouverture eine der besten u. wirkksamsten, wie je einer Oper voranging. — Was die 1. Aufführung anbelangt, so war sie fast nur als eine Generalprobe anzusehen, indem nur unsere Gesangsheroin Ull. Carl (Regia) Ausgezeichnetes und Vortreffliches leistete; mit der vollendetsten Bravour glitt ihr kräftiges, volltönendes Organ über die Schwierigkeiten dieses keineswegs sehr dankbaren Partes hinweg; in der großen Arie im zweiten Akte war ihr durch den Affekt gesteigerter kunstvoller Gesang wahrhaft erschütternd. — Ihr auserlesener Gesimal beurkundete sich auch in ihrer wahrhaft bezaubernden Toilette. Sie riß zu dem stürmischsten Beifall hin und erschien vielmal gerufen. —

isse.

„Oberon“  
 den günstigen  
 den ließ, ihn  
 die Szene zu  
 msten Dank  
 die Oper fer-  
 er, daß sie zu  
 sei. Man  
 Theater für  
 auf zu Hal-  
 um zu hö-  
 a genießen,  
 g“ rechnet  
 den Genuß  
 ge Entrée.  
 Schmalz eine  
 r nicht ent-  
 einmal so.  
 fchter Prosa  
 t mehr, bez-  
 ht den Ge-  
 a Scriz-  
 änger nicht  
 „Oberon“  
 ut der Mu-  
 schöne Num-  
 mentlich ist  
 en u. wirk-  
 voranging.  
 belangt, so  
 generalprobe  
 re Gesangs-  
 Auszeich-  
 niste; mit  
 über die  
 öwags sehr  
 n der gro-  
 r ihr durch  
 vollen Ge-  
 e. Ihr aus-  
 te sich auch  
 nden Toi-  
 schsten Beiz  
 gerufen.—

Hr. Stoll (Höron) schien mal dispose; auch war er nicht im vollen Besitze seiner Stimme und ließ Manches weg. — Hr. Steiner ist dem Parte des Oberon, der auch Spiel und Deklamation erfordert, nicht gewachsen — eben so war die Rolle der Mad. Miklowitsch-Heinefetter nicht den Kräften der Darstellerin angemessen; doch sang sie Manches recht artig. — Hr. Diekant, als Scherazamin, spielte mit vieler Laune. — Unsere ersten Mitglieder des Schauspielers, die in dieser Oper mitwirkten, hatten einen zu nichtsfagenden Dialog zu behandeln, um mit Auszeichnung hervortreten zu können. Doch muß Mad. Klimmetzsch in ihrer Szene lobend erwähnt werden. — Die Chöre wirkten mit der größten Präzision, so wie überhaupt die ganze Vorstellung später gewinnen dürfte. — Unter den Gruppierungen waren einige recht geschmackvoll arrangirt. — Der Besuch bei doppelten Eintrittspreisen war bedeutend, wenn auch das Haus nicht überfüllt war.

Semper idem.

Berlin. Am 28. v. M. sahen wir hier wieder ein prachtvolles, neues Ballet, genannt: „Liebeshändel“, aufzuführen, welches der erst aus Amerika zurückgekehrte Solotänzer Taglioni arrangirt hatte. Das Haus war von Zuschauern überfüllt, die besonders dem darin vorkommenden Schlittschuhlaufen und Schlittensfahren, das der Natur täuschend nachgeahmt war, den rauschendsten Beifall zu erkennen gaben. Der Hof wohnte der Vorstellung bis zu Ende bei. — In nächster Woche werden Mad. Crelinger und Dlle. Löwe, erstere berühmt als dramatische Künstlerin und letztere hochgefeiert als Sängerin, eine musikalisch-deklamatorische Unterhaltung, zum Besten der hiesigen Armen, veranstalten, wobei unsere vorzüglichsten Schauspieler und Sänger ihre Mitwirkung zugesagt haben.

Paris. In diesen Tagen ist hier bereits wieder eine neue dreiaktige Oper von Scire u. Halevy aufgeführt worden: „Der Tuchhändler“ Die Handlung des Stückes ist weder neu, noch eben sehr wahrscheinlich, gibt aber musikalische Momente, und dies genügt. Die Musik Halevy's ist sehr rühmendwerth, und die neue Oper macht daher höchst wahrscheinlich bald die Reise durch Europa. Der Inhalt der Oper ist ungefähr folgender: Chartres, das zu der Ligue hält, wird von den königlichen Truppen belagert. Zwei Schößen, Bazu, der Tuchhändler, und Gautier, der Glöckner, entwerfen den Plan, die Stadt den Belagernden zu übergeben. Unter den Kunden des Tuchhändlers erscheint auch ein Unbekannter, der indes von den beiden Verschwornen für den Abgesandten des Königs, den Kapitän Delanoue, erkannt wird, welcher mit ihnen unterhandeln soll. In diesem Augenblicke ertönt die Abendglocke; die drei Männer gehen in das erste Stokwerk, um von ihren Angelegenheiten zu sprechen, während Jeanne, die Tochter Bazu's, allein in dem verschlossenen Laden bleibt. Urban, ein junger Student, klopft leise an; er liebt das Mädchen, wird eingelassen, und sie beklagen beide ihr trauriges Schicksal, da Jeanne den alten Gautier heirathen und die Verbindung schon am nächsten Tage stattfinden soll. Unterdes kommen die drei Verschwornen zurück, Urban muß sich verstecken, u. die Tochter Bazu's auf Geheiß des Vaters sich entfernen. Sie kommen in dem Laden über ihr Geschäft vollends überein. Plötzlich aber entsteht draußen auf der Straße ein gewaltiger Lärm; das Volk verlangt den königlichen Offizier, der im Hause sein soll. Dazu läßt seine beiden Genossen durch einen geheimen Ausgang entflüpfen, und öffnet der Menge, die von einem kriegerischen Mönche geführt,

eindringt, der über seiner Kutte den Harnisch, Sandalen und einen Helm trägt. Das Haus wird durchsucht, und man findet Urban, den Liebhaber Jeanne's. Dieser mag weder das Mädchen, noch den Vater gefährden, will aber auch zugleich die Stadt von dem drohenden Verrathe retten. Er erzählt, zufällig das Komplott entdeckt zu haben, und wird in das Gefängniß gebracht. — Im zweiten Akt hat Bazu als erster Schöffe den Auftrag, Urban das Urtheil zu überbringen, das ihn zum Tode verdammt. „Ich will mein Gefühl erleiden,“ antwortet der Student, „und Niemand anzeigen, aber unter der Bedingung, daß Ihr mir Eure Tochter zur Frau gebt, und ich doch wenigstens einen Tag das ersehnte Glück genieße.“ Bazu sieht sich genöthigt, einzuwilligen, zur großen Freude Jeanne's und zum Verdrusse Gautier's, der, um dem Nebenbuhler die glückliche Zeit zu verkürzen, die Uhr der Kathedrale schneller gehen lassen will. — Am andern Morgen gratuliren Alle Gautier zu der Verbindung, weil sie glauben, er sei mit Jeanne getraut worden. Er leugnet es nicht, stellt aber den Zeiger der Uhr vor, und läßt die Glocken läuten, welche den Einwohnern die Zeit der Hinrichtung Urbans verkünden sollen. Vorher aber hatte Bazu von dem Kapitän Delanou die Anzeige erhalten: er möge seine Einrichtung treffen, und die Zeit zum Stürmen ihm durch Läuten der Glocken melden. Als die Glocken erklingen, eilen die Soldaten von den Mauern, um die Hinrichtung zu sehen; die königlichen Truppen rücken heran und bringen mit leichter Mühe in die Stadt. Dadurch wird Urban befreit, und Alles endigt zur Zufriedenheit.

### Literatur.

Literarisches Portfolio.  
Hr. Alexander Dumas, der bekanntlich

in seinen Schriften nicht eben immer übermoralisch ist, beschäftigt sich eben mit eigener Hand ein Missale zu zeichnen, alle Buchstaben dieses Buches sind mit Gold, Azurblau, Karmin, Silber- und Smaragdgrün mittelst des Pinsels auf Velinpapier gemalt u. mit der bewundernswertesten Geduld noch mit Arabesken und Vignetten ausgeschmückt. Das Merkwürdigste aber ist die Bestimmung des Buches; es soll nämlich ein Geschenk für eine Schauspielerin werden, mit der er in engen Verhältnissen steht. — Dem Sammler zufolge wäre die Nachricht unsers Portfolios, daß der erste Jahrgang des musikalischen lit. Taschenbuchs „Orpheus“ einen geringen Absatz hatte, ungegründet gewesen. Wir wünschen es vom Herzen, aber: relato refero. — Staaten paßt auf und rückt 35 Silbergrößen heraus, dann könnt Ihr Tausende ersparen! In Bügow erscheint für 25 Sgr. jährlich eine Zeitschrift: „Der Wächter, Polizei-Anzeiger für Deutschland“; welche polizeiliche Nachrichten, Warnungen und Winke u. Lebensbeschreibungen berühmter Gauner enthält. Das ist so ein recht's Volkblatt! Am Schlußse der Ankündigung heißt es: Befände sich dieses wohlfeilste aller Zeitblätter in Jedermanns Händen, es würden den resp. Staaten Tausende erspart werden. — Auch in Warschau erscheint ein „Humorist“, redigirt von Lascki. Humor ist die Wehmuth, die durch eine Thräne lächelt.

### Mignon - Zeitung

Italienische Kuriositäten.  
Der Stearin-Lichter-Fabrikant Melloni zu Bologna verfertigt Kerzen, auf denen in horizontalen Ringen, die Brenndauer nach Minuten, Viertel- und ganzen Stunden bezeichnet ist, um so als nützliche Andeutung und Kontrolle beim Verbrauche zu dienen. — Zu Pa-

termo ist ein Programm für ein Räthsel- und Charaden-Dictionnär erschienen, in dem alle zu ähnlichen Spielen verwendbare italienischen Worte, sammt mannigfaltigen Beispielen angeführt werden sollen. Dies Werk wird aus vier Quartbänden bestehen. — In dem toskanischen Dorfe Roccabella, befindet sich ein zwölfjähriger Knabe, dessen beide Schenkel seit der Geburt enge verwachsen, nur in einem Fuße enden. Er bewegt sich mit Hilfe eines Stoks, so schnell wie jeder Zweibeinige, durch Hüpfen. Man hat seinen Eltern bereits namhafte Summen geboten, um diesen Solofüßler als Seltenheit den Schau- lustigen gegen Entgelt zu zeigen; sie haben bisher jedes Anerbieten von sich gewiesen. (E. H. o.)

Got ha. In mehreren öffentlichen Blättern, namentlich in der „Dorfzeitung“, sucht ein „angehender Dreißiger von gefallenem Aeußern u. guter Bildung“ eine Lebensgefährtin. „Unabkömmlich durch sein Geschäft blieb ihm nur dieser Weg.“ Wir hoffen, jedes Mädchen wird sich sagen: ein Jemand, der so unabkömmliche Geschäfte hat, daß sie ihn verhindern, hier und da eine Tochter des Landes anzuschauen, kann auch keine Zeit haben, seine künftige Frau anzusehen; er begnügt sich wahrscheinlich mit dem „einigen Vermögen“, welches er nicht obenein, sondern un- zweifelhaft als Hauptsache verlangt, u. während der „unabkömmliche Mann“ ihre Thaler in alle Welt trägt, kann die Frau unabkömmlich zu Hause bleiben.

Rom. Zum Präsidenten der archäologischen Akademie in Rom, an die Stelle des verstorbenen Ludwig Biondi, ist durch Ballotage (geheime Abstimmung) der Herzog von Sirmien (in Slavonien), Peter Deschaldi erwählt worden. An der Wahl, die unter dem Präsidium des Kardinals Joachim Jus- tiniani vor sich ging, nahmen die Kar-

dinale Castrataneogli Antelminelli, Polibori, Mezzofanti und Mattei, und der Sekretär Seiner Heiligkeit des Vab- stes, Pontabosi, sämmtlich Ehrenmit- glieder der Akademie, Theil.

Leipzig. Die Leipziger Zeitung enthält folgende Berichtigung vom Pro- fessor Krug: „Einheimische und aus- wärtige Blätter haben berichtet, daß im Laufe des vorigen Jahres auf un- serer Universität zum ersten Male ein Bekenner der israelitischen Religion, Dr. Julius Fürst, zu Vorlesungen über orientalische Literatur berechtigt wurde. Diese Nachricht ist aber falsch. Denn schon im Anfange des 16. Jahr- hunderts war ein Israelit, Namens Antonius Margarita, als Lehrer der orientalischen Sprachen an der Uni- versität zu Leipzig angestellt, der sich auch sehr verdient, besonders um die hebräische Sprache u. Literatur, mach- te. (S. Geschichte der Stadt Leipzig von Karl Grosse, Bief. 9., S. 482).“ Gleichwohl können wir nach zuverlässiger und höchst glaubwürdiger Mitthei- lung eines hiesigen Gelehrten, der mit dem Leben und den Schriften des ge- nannten Margarita innig vertraut ist, die Versicherung geben, daß dieser jüdi- sche Gelehrte vor seiner Anstellung kon- vertirt wurde, wenn dieser Umstand auch vielleicht in der angeführten Chro- nik nicht beigefügt sein mag.“

Philadelpia. Nach der hier erscheinenden Zeitung: „die alte und neue Welt“ ist am 18. September voriges Jahr in genannter Stadt in aller Stille der Grundstein zu einem Tempel der Vernunft gelegt worden! Denselben erbaut eine Anzahl Deutscher in Folge einer Reihe von Vorträgen, welche H. Sinal, frei von Dogmen, im Sinne der reinen Ver- nunft, zu Philadelphia gehalten hat. Man hofft, die Eröffnung des Tempels werde mit großer Feierlichkeit geschehen!

### Fokal-Beitrag.

**Theatralisches.** Am 10. d. M. erschien Hr. Reichel als Drovist im ungarischen Theater, und erhielt verdienten Beifall, der aber am rauschendsten der Mad. Schoddel als Norma geworden. Delle, Felber und Hr. Joob waren lobenswerth. — Sehr volles Haus.

**Karneval's-Daguerreotyp.** Die letzte Sonntags-Redoute war, der äußerst ungünstigen Witterung ungeachtet, ziemlich zahlreich besucht und zeichnete sich besonders durch viele, schöne, geschmackvolle Masken aus. Dem Redoutenfreunde thut aber jedes Mal das Herz weh, wenn er sehen muß, wie diese herrlichen Phantasiengestalten doch nur durch ihren äußern Prunk das Auge fesseln und nicht im Stande sind, demselben durch geistvolle oder witzige Maskenscherze ein inneres Aequivalent zu geben. Den lieblichen Damen vergibt man es noch leichter, wenn aber das stärkere Geschlecht verkappt mit den allgewöhnlichsten Flokeln heranstieft, als da sind: „bist du auch da?“ — „ich kenne dich“ u. dgl. m., da könnte man aus Ärger in einen Plutzer springen. Es hat sich bisher bewiesen, daß die Redouten des diesjährigen Karnevals sich gradatim verschönerten, und es läßt sich daher den noch kommenden die günstigste Prognose stellen. Enmerling und Morelly! das ist die Firma, die den Großsinn gepachtet hat. S. i.

Der morgen im kleinem Redoutensaal Statt findende: „Concordia-Ball“ dürfte wohl einer der glänzendsten kleinen Gesellschaftsbälle dieses Karnevals werden. Das ganze Arrangement soll überraschend sein, Morelly hat eigends für diesen Ball neue Walzer komponirt, Petraska sinnige Sanjoebnungen verfertigt: so daß bei der nur beschränkten Anzahl von Eintrittskarten den Theilnehmern ein ungestörtes Karnevals-Vergnügen garantirt sein dürfte.

**Wohlthätigkeits-Konzert.** Das in öffentlichen Blättern bereits angekündigte Konzert, zum Besten des Pesther Kinderhospitals, wobei wir Gelegenheit gehabt hätten, die beiden Sängcrinnen Dem. Henriette Carl und Mad. Schoddel zu hören, kann leider! aus uns unbekanntem Gründen, in dieser projektirten Art nicht Statt finden. Dafür soll

zu demselben wohlthätigen Zwecke eine theatralische Opernvorstellung gegeben werden, worüber seiner Zeit Näheres mitgetheilt werden wird.

— Dem Vernehmen nach beabsichtigt man in Pesth ein Kasino für Damen zu etabliren.

**Benefiz.** (Dien.) Das bereits angekündigte vieraktige Schauspiel: „der Gallego von Lissabon“, ein höchst effektreiches Stüt, das überall mit dem größten Beifall aufgenommen wurde, wird künftigen Sonnabend, den 15. Feb., zur Einnahme des Hrn. Theatermalers Dtko gegeben.

**Öffentlicher Dank.** Tief gerührt von der innigen Theilnahme des hochherzigen Publikums, bei Gelegenheit des Begräbnißes meiner Tochter Magdalena, u. von der großmüthigen, reichlichen Unterstützung, die mir und meiner Familie bei der am 8. d. M. stattgefundenen Benefiz-Vorstellung geworden, was und gewiß Trost und Linderung in unserer unsäglichen Betrübniß gewährete, statt ich hiemit meinen innigsten, tief gefühlten Dank ab.

Dien, den 9. Febr. 1840.

Paul Bettler,  
Schauspieler.

**Vom Musikverein.** Die zweite allgemeine Aktionären-Versammlung, der unter der Leitung des Pesther und Diner Musikvereins zu eröffnenden öffentlichen Singeschule, wird am nächsten Sonntag, 16. Feb., um 10 Uhr Vormittag, im k. k. Pesther Redouten-Gebäude (1. Stok, nächst der großen Brückengasse) abgehalten, wobei die Wahl des Singeschul-Direktors und Lehrers stattfinden wird; wozu die sämmtlichen p. t. Aktionäre zu erscheinen hiermit erjucht werden.

### Modenbild. Uro. 7.

London, 25. Jan. Wie liefern heute außer zwei der modernsten Ballanzüge, auch noch den Anzug eines ältlichen Herren, der als Seitenstuck zu jenem im vorigen Modenbilde gegebenen einer ältlichen Dame dienen kann.

Oben auf dem Bilde ist das wohlgetroffene Miniatur-Portrait S. Hoheit des Prinzen Albert von Sachsen-Coburg, Bräutigams S. M. der Königin Victoria v. England, zu sehen, das wir nach einem uns direkt aus London zugeschickten englischen Originale kopierten.